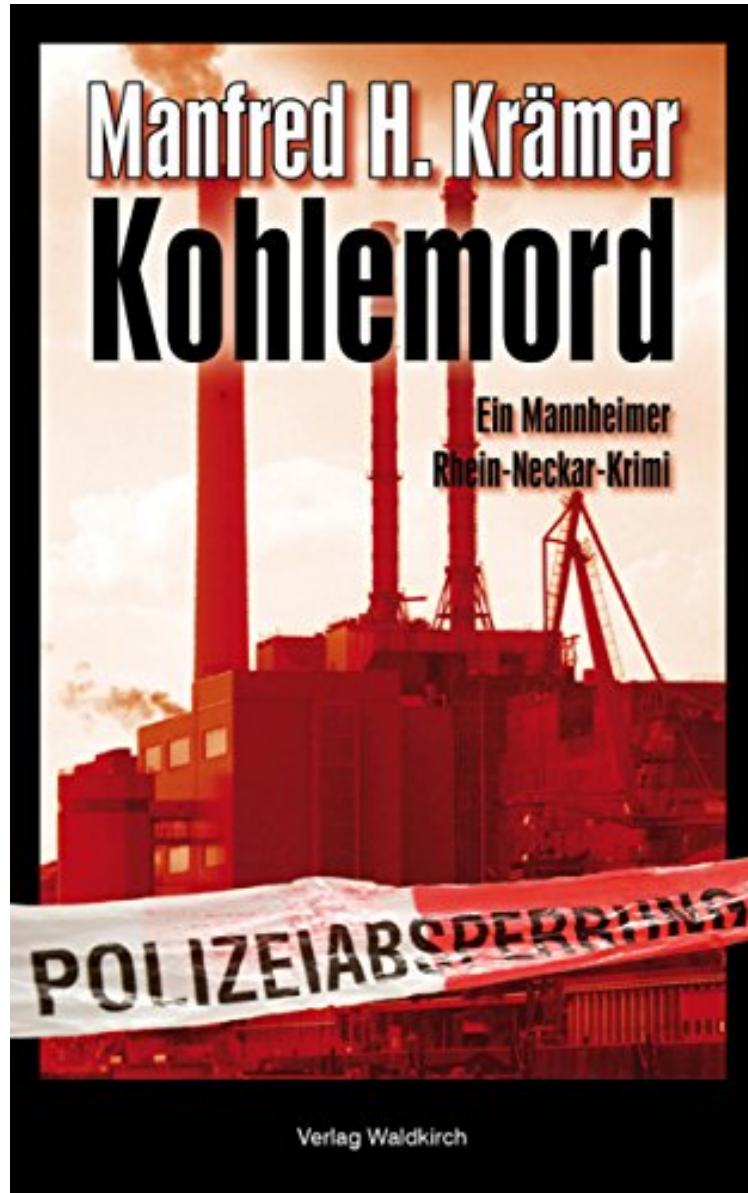


[FREE] Kohlemord: Ein Mannheimer Rhein-Neckar-Krimi (Solo Tarzan)

Kohlemord: Ein Mannheimer Rhein-Neckar-Krimi (Solo Tarzan)

Von Manfred Krmer

audiobook / *ebooks / Download PDF / ePub / DOC



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation - Verkaufsrang: #237708 in eBooks Veröffentlicht am: 2012-03-26 Erscheinungsdatum: 2012-03-26 File Name: B007ROGKZ6 | File size: 26.Mb

Von Manfred Krmer : Kohlemord: Ein Mannheimer Rhein-Neckar-Krimi (Solo Tarzan) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Kohlemord: Ein Mannheimer Rhein-Neckar-Krimi (Solo Tarzan):

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Kohlemafia und Schifferlatein Von Joe Music Ein spannender Krimi mit Lokalkolorit ist Manfred Krmer da gelungen.

Sehr glaubwürdig die Figuren, wenn man die Mentalität der Kurpfälzer kennt, mit viel Realität aus dem Polizeipräsidium und aus dem Schifferleben mit zugehörigem Schifferlatein. Hier kann einer spannend erzählen und bleibt trotzdem sehr nah an den Gegebenheiten. 2-3 Einzelereignisse halten einen regelrecht gefangen und lassen den Kaffee kalt werden. Der Mordversuch am versoffenen Mannheimer Columbo, Kommissar Bluhm, der Versenkungsversuch im Rotterdamer Kohlehafen und schließlich der Showdown im Grosskraftwerk Mannheim (GKM). Wenn Teile der eigenen Familie früher einmal Binnenschiffer waren, man selbst Ermittler in der Familie hat und Nachbarn beim GKM, dann kann man beurteilen, wieviel Wahrheit in dieser Story steckt. Sie ist Fiktion, das betont der Autor selbst, aber ich bin mir sicher, dass es solche mafiosen Strukturen in der Energie- und Logistikbranche gibt. Und definitiv sind die Holländer die ungeliebten Buhmänner auf dem Rhein, woher das wohl kommen mag? Krümer vermag einen mit der scheinbar gar nicht so langweiligen Wahrheit zu fesseln, schnell ist es, wenn man sich als Einheimischer in der Szenerie mühelos wiederfindet, lustig, wenn aus dem real existierenden ersten Haus am (Friedrichs-)Platz, dem Hotel Maritim, das Mare wird. Das alte Bunkerkraftwerk aus dem Krieg gibt es tatsächlich, und die Berber-Szene der Stadstreicher wird auch sehr realistisch beschrieben, ebenso die menschlich etwas schwierige Zusammenarbeit von einer jungen Polizistin mit ihrem alten Kollegen, der sich an keine Spielregeln mehr hält. Und wahre Ermittlungsarbeit ist längst ein mhsamer Umgang mit viel Kommunikations- und Abfruchttechnik geworden, wie eindrucksvoll vom Privatermittler Tarzan vor Augen geführt wird. Die organisierte Kriminalität sucht sich immer neue Wege und Hilfsmittel und die Ermittlungsbehörden hecheln oft genug hinterher. Bei den Einsatz solcher Methoden werden sogar Diplomarbeiten junger Polizeianwärter geschrieben. All das wird in Krümers Krimi recht detailliert beschrieben; da steckt eine Menge Recherche-Arbeit dahinter, und zwar sehr gründliche. überhaupt liebt der Schriftsteller das Detail, was z.B. auch bei dem abschliessenden Rachemord deutlich wird. Der Dank ergeht an den Autor für eine spannende Lektüre, die nie den Boden unter den Füssen ihrer Helden verliert, trotz ihrer Realitätsnähe andererseits aber nie langweilig wird. Die dramatischen Ereignisse rund um den alten Kohle-Paten könnte man auch durchaus verfilmen, da wurde schon ganz anderes bei den Theater geschickt. 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Spannender Regional- und Deutschland-Krimi Von Walpurga Mir war nicht ganz klar, wohin die Intro mit einem verrotteten Hausboot, auf dem zwei junge Leute leben, führen soll. Die ewig lange Beschreibung des Schadens des Hausbootes, das Abschleppen in eine Werft, das war schon ein bisschen zum Gähnen. Aber während des Abschleppens kommt der Grund für das Buch, ein alter Binnenschiffer und seine Geschichte, ins Spiel, so wurde es dann wieder rund. Wenig anfangen konnte ich anfangs auch mit dem Kriminalbeamten, der wie ein Landstreicher daherkommt und offensichtlich ein Alkoholproblem hat. Mir war einfach nicht klar, dass "Solo und Tarzan" die Protagonisten offenbar weiterer Rhein-Neckar-Krimis sind, so dass Kenner den Beginn der Geschichte richtig einordnen können. Für Neuleser dieser Serie jedoch ein schlechter Anfang. Die Geschichte entwickelt sich aber spannend: Binnenschiffahrt, Geldgeber, Geldverdiener, mafiose Strukturen, verbotene Absprachen, Mordanschläge und durchgeführte Morde, Monopolisierung und alles, was daraus entstehen kann beinhaltet dieser Krimi, dessen Finale sich im Groskraftwerk Mannheim zuspitzt. Das ist mal ein echter Regionalkrimi, hier werden nicht einfach nur bekannte Gebäude und das Weinanbaugebiet Rhein-Neckar beschrieben, sondern ein wesentlicher Wirtschaftszweig, der mir offen gestanden gar nicht so bewusst war. Etwas langatmig fand ich dennoch die intensive Beschreibung vieler Binnenschiffahrtsangelegenheiten inklusive technischer Inhalte. Auch die vielen Fachausdrücke waren ein bisschen "zu viel" und da ich das Buch auf dem Kindle gelesen habe, wo das schnelle Blättern auf das Glossar nicht vorgesehen ist, waren manche Seiten auch nicht flüssig zu lesen. Wegen der Kritikpunkte nur 4 Sterne, ansonsten aber ein spannender Krimi, der zudem auch noch lehrreich ist. 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Mein erster Krümer Roman... Von H. Waterkant... aber sicherlich nicht der letzte. Ich kannte Krümer bisher nur als Kolumnisten für eine Sportzeitschrift. Darüber bin ich auch auf seine Bücher aufmerksam geworden. Das Buch gefällt mir mindestens genau so gut wie seine Kolumnen. Vom Plot her hatte ich ein wenig das Gefühl das es sich auch in eine Episode vom Tatort handeln könnte. Aber einen der guten. Ist summa summarum halt nen gut durchdachter Kriminalroman. Positiv finde ich dass obwohl (wie in den meisten Krimis blick) die Fronten von Gut und Böse klar abgesteckt sind die Handlung nicht wirklich vorhersehbar ist und die ein oder andere Überraschung parat hält. Auch ist das Buch super recherchiert und man lernt dann quasi im Vorbeigehen noch ein wenig über die Binnenschiffahrt. Und wenn man noch mehr darüber lernen will wird auf jede Menge Zusatzinformationen verwiesen. Finde ich klasse. Das macht die ganze Geschichte doch authentischer. Schnell finde ich auch die genaue Beschreibung bzw. Einbindung verschiedener Schauplätze des Romanes in Mannheim und Umgebung. Wenn man aus der Ecke ist wird man sicherlich das ein oder andere wiedererkennen.

Kurzbeschreibung Ein toter Stadstreicher in Mannheims feinsten Hotelsuite, ein verschwundener Koffer, den seine Eigentümer mit allen Mitteln, Mord nicht ausgeschlossen, wieder in ihren Besitz bringen wollen, ein knorriges Urgestein von Schiffsmann auf Kriegspfad gegen die Kohlemafia, Tarzan als Leichtmatrose auf dessen museumsreifem Frachter, Mannheims meist abgemahnter Kommissar Bluhmpeter aus der Taschnau als Fahnder, das typische Lokalkolorit Mannheims und seiner Hfen als Bühnenbild sowie ein grandioser Showdown im

geheimnisumwitterten Bunkerkraftwerk unter den Kohlehalden des GKM. Das sind die Zutaten für einen Krmer-Krimi der Superlative, das Ergebnis aufwendiger und intensiver Recherche und sprachlicher Eloquenz. Manfred H. Krmer vom Feinsten. Kurzbeschreibung Ein toter Stadtreicher in Mannheims feinsten Hotelsuite, ein verschwundener Koffer, den seine Eigentümer mit allen Mitteln, Mord nicht ausgeschlossen, wieder in ihren Besitz bringen wollen, ein knorriges Urgestein von Schiffsmann auf Kriegspfad gegen die Kohlemafia, Tarzan als Leichtmatrose auf dessen museumsreifem Frachter, Mannheims meist abgemahnter Kommissar Bluhmepeter aus der Taschnau als Fahnder, das typische Lokalkolorit Mannheims und seiner Hfen als Bühnenbild sowie ein grandioser Showdown im geheimnisumwitterten Bunkerkraftwerk unter den Kohlehalden des GKM. Das sind die Zutaten für einen Krmer-Krimi der Superlative, das Ergebnis aufwendiger und intensiver Recherche und sprachlicher Eloquenz. Manfred H. Krmer vom Feinsten. Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Leseprobe Zuerst kam das Rauschen. Als nhere man sich einem Wasserfall. Stetig im Grundton, mit einem schwingenden Rhythmus, begleitet von unregelmigem Platschen, wenn sich das aufgewirbelte Wasser des nachtdunklen Flusses am kantigen Bug des Frachters brach. Dann das dumpfe Wummern der Schiffsmaschine, begleitet vom hellen Singen des Turboladers. Mit jedem Meter, den der Frachter zurücklegte, nderte sich die Sinfonie aus Bugwelle, Motorenärm und Schraubengerusch, bis zuletzt das hohl stampfende Atmen des Auspuffs dominierte. Es war nicht dieses Lied, komponiert aus Fluss und Schiff, aus Wasser und resonierendem Stahl, das ihn aus dumpfem Schlaf geholt hatte. Zu sehr geehrte das Geräusch vorbeiziehender Schiffe zu seiner feuchten kalten Welt unter den Brcken der Quadratestadt, war Teil seines stumpf-tappenden Lebens auf der Suche nach weggeworfenen Pfandflaschen. Etwas anderes musste die Schwaden des Alkoholnebels durchdrungen haben. Etwas, das nichts mit den gewöhnlichen Lauten einer Nacht unter den Brcken gemein hatte. Etwas, was nicht hierhergeehrte, etwas anderes als das fern verklingende Geräusch eines Martinshorns, das Hupen eines Taxis oder das Kreischen und Quietschen der Stadtbahn. Als das helle Peitschen erneut ber die Wasserflche schallte, wusste der Mann, was ihn geweckt hatte. Sicher war das Geräusch noch anderen Menschen aufgefallen. Nachtschwärmern, Liebepaaren, Jugendlichen, allen möglichen Geschöpfen der zur Neige gehenden urbanen Nacht. Doch wahrscheinlich konnten es die wenigsten, wenn überhaupt jemand, identifizieren. Zu groß und vielfältig war die Fülle an akustischen Reizen, die eine moderne Metropole selbst zu dieser frühen Stunde hervorbrachte. Der Mann unter der Brücke schliefte sich schwerfllig aus seinem fleckigen, sauer riechenden Schlafsack. Er konnte einen Gewehrschuss zweifelsfrei zuordnen. Selbst wenn dieser sich erst mhsam den Weg durch haarig verklebte, halb taube Ohren hinein in sein vernebeltes, schlaftrunkenes Suferhirn bahnen musste. Und was er da gehört hatte, war ein Gewehrschuss. Mittleres Kaliber, Hochgeschwindigkeitsgeschoss. Tdliche Präzision in den richtigen Hnden. Oder den falschen, je nachdem auf welcher Seite der Mündung man sich befand. Er schaute dem dunklen Umriss des Frachters hinterher. Das Schiff ragte hoch aus dem Wasser. Leerfahrt. Die Positionslichter wurden kleiner. Ein modernes Schiff. Große, kantige Aufbauten, breites Steuerhaus. Am Heck blitzte etwas auf. Sekundenbruchteile später wehte wieder dieses helle, peitschende Geräusch herber. Gebannt beobachtete der Mann unter der Brücke die Silhouette des Schiffes. Es entfernte sich flussabwärts, zu Tal, wie die Schiffer sagten. Der Mann erhob sich mit knackenden Gelenken und ging zwei, drei unsichere Schritte in Richtung Neckarufer. Seine gerteten, wssrigen Trinkeraugen versuchten Einzelheiten zu erkennen. Da: Schatten am Heck des Frachters. Gestalten bewegten sich aufgeregt hin und her. Kurz blitzte der Strahl einer starken Taschenlampe ber das schwarze Wasser des unteren Neckars, streifte für einen Augenblick die rot-wei-blau Flagge. Das Schiff war jetzt schon mehrere hundert Meter vom Standort des Mannes entfernt. Dann sah er den dunklen Ball. Er tanzte in der Hecksee des Schiffes auf und ab. Verschwand in einem Wellental, wurde wieder sichtbar. Verschwand erneut. Die beranstrengten Augen des alten Mannes brannten, als er wie hypnotisiert den Gegenstand verfolgte, der mit der Strömung in Richtung Neckarspitze trieb. Dort mndete der Neckar in den Rhein. Vereinte sich mit dem mächtigen Strom um in Richtung Norden zu fliehen. Der Ball bekam plötzlich einen Auswuchs. Entsetzt blickte der Mann auf den deutlich sichtbaren Schattenriss einer menschlichen Hand. Der Ball war ein Kopf. Die Hand glitt zurück ins Wasser, tauchte erneut daraus hervor und schien hilfeschend in die Luft zu greifen. Dann war da nur noch Wasser. Schwarz, glitzernd, erleichtert fliegend, befreit von Schleusen und Wehren, nahm es alles mit auf seinem Weg in die nasse, kalte, namenlose Nacht. alles. Der Mann ging mit hastigen Schritten den schmalen Uferweg entlang, taumelte, wre beinahe gestürzt. Der Biernebel in seinem Gehirn war verschwunden. Gebannt starrte er auf den Fluss. Der Neckar zeigte wieder sein bliches, glattes Gesicht. Der grausige schwarze Ball war fort. Der Mann stolperte weiter. Eine weggeworfene Bierdose knirschte metallisch unter seinen Stiefeln. Dann sah er den Koffer. Genau genommen wusste er zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht, dass der unförmige Gegenstand, der direkt vor seiner Nase im Neckar trieb, ein Koffer war. Auf jeden Fall war es kein Baumstumpf, keine Müllte oder sonstiger Dreck, den der Fluss hier zuhauf ansplte. Der Instinkt des Stadtreichers lie ihn nher ans Ufer treten. Er balancierte auf den glitschigen Steinen, beugte sich vor, um den Gegenstand nher in Augenschein zu nehmen. Er erkannte Messingbeschläge, schimmerndes Metall und Griffe. Ein Koffer. Er ragte nur zu einem kleinen Teil aus dem trben Wasser. Der Mann schaute sich suchend um, ergriff einen weigeblichen, drrnen Ast und stocherte damit nach der Tasche. Dabei glitt er mit dem rechten Fuß aus und landete bis zum Oberschenkel im Wasser. Fluchend startete er einen neuen Versuch. Diesmal gelang es ihm, eine Astgabel in einen der Griffe einzuhaken. Er zog den Koffer nher ans Ufer. Er war schwer. Endlich hatte er ihn soweit zu sich heranbugsiert, dass er

ihn mit der Hand greifen konnte. Er schwitzte unter seinem alten Bundeswehrparka. Vor Anstrengung und vor Aufregung. Wahrscheinlich enthielt der Koffer nur Versicherungsverträge, irgendwelche Akten, eine Thermoskanne und schimmelige Stullen. Endlich hatte der alte Mann den Koffer geborgen. Erschöpft sa er neben dem triefenden Gepckstck im Gras. Als sein rasselnder Atem sich wieder halbwegs beruhigt hatte, schaute er sich sorgfältig nach allen Seiten um. Niemand zu sehen. Kein Pennbruder, der unbedingt wissen wollte, was er denn da habe. Keine jugendlichen Kiffer, die ihn verhöhnten, keine neugierigen Schatten in den Fenstern der Huser. Mit klammen, arthritischen Fingern öffnete er die Schnappverschlüsse und starrte auf den Inhalt der Tasche. Was er sah, ließ ihn an seinem Verstand zweifeln, seinen Augen misstrauen, die ihm schon so oft die unmöglichsten Dinge vorgegaukelt hatten. Das konnte nicht sein. Das gab es einfach nicht. Seine Augen waren weit aufgerissen, doch sein Gehirn konnte den Anblick nicht zuordnen. Er verharrte minutenlang in tranceartiger Starre, bis ihn sein Rheuma und das Geräusch von Schritten wieder in die reale Welt zurückholte. Eine Welt, die nie wieder dieselbe sein würde.